Der Hausfreund

Zeitschrift für Gemeinde und Haus — Organ der Baptistengemeinden in Polen

30. Jahrgang. | 7. Dezember 1924. | Nummer 49.

Schriftleiter: A. Knoff, Łódź, ulica Wegnera 1.

Der „Hausfreund“ erscheint wöchentlich und ist gegen freiwillige Gaben zu beziehen von der Geschäftsstelle: A. Knoff, Lodz, Wegnera Nr. 1. Selbstkostenpreis 10 Groschen. Postscheckkonto Warschau 62.965.

Vertreter für Amerika: Rev. Albert Alf, Pound, Wis. Gaben aus Deutschland werden an das Verlagshaus der deutschen Baptisten Cassel, Jägerstraße 11, für Rechnung des „Hausfreund“ erbeten.

Einst und jetzt.

Einst floh in Schuld und Zagen
Der Mensch aus Gottes Licht,
In Ketten schwer geschlagen
Trug er das Joch der Pflicht;
Zum Staube kehrte wieder,
Was aus dem Staube kam,
Des Todes Raub, die Glieder,
Beschwert von Schuld und Scham.

Doch siehe, Gottes Gnade
Den Retter bald verhieß,
Sie bahnte neue Pfade
Zurück zum Paradies;
Der Cherub schloß die Pforten,
Doch Christus tat sie auf.
Mit süßen Liebesworten
Wies seine Hand hinauf.

Kommt her zu mir, ihr Sünder,
Aus aller Not und Nacht,
Ich bin der Lebenskünder,
Der Huld und Heil gebracht.
Des Cherubs Schwert voll Flammen
Drang mitten mir durchs Herz,
Da schmolz es jäh zusammen
In meinem Todesschmerz.

Nun strahlt der Gnadenbogen
In wunderbarer Pracht,
Die Wetter sind verflogen,
Es flieht die düstre Nacht.
Ein neuer Lebensmorgen
Dehnt Rosenschwingen aus;
Werft Sünden hin und Sorgen
Und kommt ins Vaterhaus.

Und wieder klingt ein Rauschen
Von Quellen durch die Welt,
Die Dürstenden, sie lauschen,
Es grünet schon das Feld.
Viel liebe Lieder klingen
Das Todestal entlang,
Sie heben und sie schwingen
Der Hoffnung holden Klang.

Was alles wir verloren
Kehrt alles nun zurück,
Im Geiste neu geboren
Ein lichtverklärtes Glück;
Hab Dank Herr, daß der Erde
Dein Kreuz den Heimweg wies,
Es schuf Dein neues „Werde“,
Ein neues Paradies.

Ernst Schreiner.

Die Ruhe im Kreuz.

1. Mose 8.

Wir müssen in das Kreuz **hinein** gehen, wie Noah hineinging in die Arche. Dann kann Gott zuschließen hinter uns, wie er zuschloß hinter Noah. Noah mußte nicht inwendig die Tür zuhalten, sie war zu durch Gott. Wir müssen nicht ängstlich die Vergebung festhalten; denn sie ist uns versiegelt durch den Geist. (Eph. 1, 13.) Viele haben auch aus dem Grunde die Freude und die Gewißheit des Heils verloren, weil sie von dem Kreuze weiter nichts wollten, als die Bedeckung ihrer Schuld. Aber das Kreuz will nicht allein unsere Schuld bedecken, **sondern es will auch uns selbst bedecken.** Das Kreuz will nicht nur unsere Sünden haben, sondern es will vor allem uns selbst haben. Und gehen wir in Wahrheit in die Kreuzesgemeinschaft ein, dann ist uns auch Vergebung unserer Schuld etwas Selbstverständliches. Denn wenn das Kreuz mich bedeckt, dann bedeckt es auch meine Schuld und die ganze Schande, die mit mir zusammenhängt. Und umgekehrt: wenn das Kreuz mich nicht bedecken kann, so kann es auch unmöglich meine Schuld bedecken.

Hier ist ein heiliger Zusammenhang. Und man kann auch hier nichts aus dem Zusammenhang herausreißen. Das tun wir aber, wenn wir von dem Kreuze nur Bedeckung unserer Schuld wollen, aber nicht den Tod und Gericht über unser eigenes Leben. Wir wollen abschließen, wo der Geist nicht abschließt; wir wollen stehen bleiben, wo der Geist nicht stehen bleibt mit uns. So betrüben wir den Geist, und darum fehlt uns das Zeugnis seines Wohlgefallens. Der Geist führte Jesum zum Kreuz; und er hat auch für uns keinen andern Weg. Ihr könnt den Geist und das Kreuz niemals von einander trennen. Um in das Land der Ruhe zu kommen, mußte Israel durch den Jordan (Jordan bedeutet „Tod"), einen anderen Weg gab es nicht. Gott sprach: „Mache dich auf und gehe über diesen Jordan." Sie mußten **hinein** und **hindurch** — nicht darüber hinweg fliegen! Wir müssen hineingehen in die Praxis des Kreuzes und nicht, wie viele es versuchen, uns im Glauben darüber hinwegsetzen. Darum die vielen Enttäuschungen, das Suchen nach der verheißenen Ruhe und dem versprochenen Sieg. Man kommt um in der Qual, weil man nicht hineingegangen ist in das Kreuz und darinnen geblieben ist als ein Mitgekreuzigter.

Wenn wir aber in das Kreuz hineingehen, wie Noah hineinging in die Arche, so erhält uns das Kreuz auch in der Scheidung von der Sünde. Die Arche machte eine Scheidung zwischen den Geretteten und dem Verderben um sie her. So scheidet uns das Kreuz von dem Verderben. In dem Kreuz liegt eine rettende, lösende und bewahrende Macht. Und wenn wir es zu einem **inneren Kreuz** werden lassen, werden wir es als eine scheidende und deckende Macht erfahren. Denn diejenigen, die Stunde für Stunde in seinem Schatten bleiben, erfahren dasselbe als den Schatten des Allmächtigen, als eine Sphäre, wo der Feind mit zertretenem Kopfe unter unserem Fuße bleibt.

Aber die Arche schied die Geretteten nicht nur von dem Verderben, sondern auch von **den Menschen.** So scheidet das Kreuz von **dem** Menschen, dem alten, so scheidet es mich von mir selbst. Und das ist ja die eigentliche Aufgabe und die tiefste Bedeutung des Kreuzes. Die Erlösung von uns selbst. Gott konnte dem eigenen Ich nicht anders begegnen als mit dem Kreuz. Und Kreuz bedeutet Tod.

Ein weiterer Segen, den die Arche uns zeigt als Vorbild von dem Kreuz ist der, daß sie ein Fenster hatte nach oben, durch welches Noah die Verbindung mit Gott pflegte. Nur so lange wir in der Scheidung leben nach unten, können wir in der Verbindung nach oben bleiben. Und diese Scheidung muß sich auf jeden Gedanken und jede Regung erstrecken, die nicht in seinem Lichte rein ist. Wir müssen allem Ungöttlichen gegenüber in einer Abgeschlossenheit leben, wie Noah in der Arche. Wäre an der Arche nur eine kleine Ritze gewesen, die das Wasser eingelassen hätte, so hätte Noah die Verbindung nach oben nicht mehr mit Ruhe pflegen können. Die Sünde hat einen dünnen Kopf, wie das Wasser. Und wenn wir nicht gedeckt und geschieden bleiben nach **außen**, gegen die leicht uns umstrickende Sünde, und wenn wir nicht gedeckt und geschieden bleiben nach **innen** gegen uns selbst, so wird es unmöglich sein in

einer zarten Verbindung zu bleiben nach oben. Denn so oft wir zu uns zurückkehren, und Verbindung mit uns anknüpfen, brechen wir in einem gewissen Sinn die Verbindung nach oben ab.

G. Steinberger.

Die Jungfrau Maria von Nazareth.

(Eine biblische Lichtperson.)

Die Jungfrau Maria von Nazareth ist in der heiligen Geschichte eine Lichtperson wie es eine zweite unter dem ganzen Frauengeschlecht, das in der Bibel genannt wird, nicht gibt. Die heilige Geschichte zählt eine lange Reihe Personen auf, Männer und Frauen, die für ihre Umgebung vorbildlich waren. Verschieden gestaltete sich das Leben dieser Personen nach Geschlecht und Beruf.

Die Frau lebte das ihr vom heiligen Geist offenbarte in ihrer heimatlichen Abgeschlossenheit aus. Der Mann als König, Prophet oder Kriegsmann lebte vor dem Volke wie ein David, von dem seine Zeitgenossen sagten: „Du bist wie ein Engel Gottes für das Volk."

Naemi war ein Engel Gottes für ihre Schwiegertochter Ruth, so daß diese nur den Gott begehrte, der Naemis Gott ist.

Daniel war mit seinem festen, gehorsamen Charakter ein Segen für Könige und Völker. Und Ester, die Königin, war ebenfalls mit denselben Charakterzügen ein Vorbild für alle jüdischen Frauen ihrer Zeit.

Wir Menschen mit unseren menschlichen Fehlern und Neigungen nach dem, was nicht der Geist, sondern das Fleisch begehrt, brauchen vorbildliche Menschen, Menschen aus einem Guß, zu denen man aufschauen kann, um zu sehen und zu lernen, was gut, was schön, was edel und was gerecht ist. Zwar ist Christus der Gipfel aller Vorbilder, aber es tut doch wohl, einen Menschen zu sehen, dessen Charakter, dessen innerstes Wesen Licht ausströmt, ein Licht, das von oben kommt und nach oben hinweist. Manche kämpfende Seele findet sich in diesem Lichte zurecht, und manche schlafende und lässige wird von den Strahlen geweckt und gemahnt, sich aufzumachen, das tatenlose Dunkel zu verlassen, ins Licht zu kommen und auf den Schwingen des Lichts den Gipfel zu erreichen, der da heißt: Zum vollkommenen Manne werden, zu der Größe Christi kommen, wachsen in allen Stücken an dem, der das Haupt ist, Christus!

Eine solche menschliche Lichtperson zeigt sich uns in Maria, einer Tochter des Hauses Davids.

Geistige Finsternis herrscht über Länder und Völker; Dunkel bedeckt das Erdreich. In Israel ist es öde, denn kein Prophet ist weit und breit zu sehen, die Stimme Gottes ist bereits seit 400 Jahren im Lande verstummt.

Gott, der Regierer der Welt, schaut zu dieser Zeit auf sein Volk herab. Er sucht einen Menschen, eine Jungfrau, denn von einer Jungfrau soll der Erlöser kommen, auf den die Völker warten.

Es gibt viele Jungfrauen im Hause Davids (für diesen Zweck kam nur das Haus Davids in Betracht), doch nur auf einer kann Gottes Auge mit Wohlgefallen ruhen. Seine Hand streckt sich nach ihr aus und sein Mund spricht: „Maria, dich kann ich gebrauchen, sei begnadigt!"

Kein Geringerer als der Erzengel Gabriel wird persönlich zu ihr gesandt. „Sei gegrüßt, du Begnadigte..! du hast Gnade bei Gott gefunden!" lautet der Gruß des Engels.

1. Gnade bei Gott gefunden, das ist der erste Lichtstrahl, der von der Jungfrau Maria aus Nazareth uns entgegenleuchtet. Maria suchte Gnade bei Gott, sonst hätte sie sie nie finden können. Nie, sage ich, denn die Gnade vom Throne Gottes kommt keinem Menschen, auch dem Besten nicht, ungesucht und unbegehrt in den Schoß gefallen. Gott offenbart nur seine Gnade dem Menschen, aber die Hand danach ausstrecken muß der Mensch selbst.

Maria war aus königlichem Geschlecht, das die bestimmte Verheißung hatte, aus ihm solle kommen der König, dessen Königreich kein Ende haben wird. So war Maria von Geburt berechtigt für Gott das Werkzeug zu sein. Aber das ist es nicht, daß Gott gerade sie erwählte. Der Engel sagt nicht: „Sei gegrüßt, du königliche Tochter!" Ihr Suchen nach Gnade bei Jehova, ihrem Gott, war das eine maßgebende bei dieser Erwählung.

Alle Frauen und Männer der Bibel, die etwas zum Nutzen taten, gehörten zum Geschlecht der „Gnadensucher", ob König oder Hirt, ob Königin oder Magd. Ihre Namen standen nebeneinander im Himmel angeschrieben unter der Rubrik: „Begnadigte".

Wie groß ist heute die Zahl der Gnadensucherinnen unter den christlichen Jungfrauen? Es ist keine zu klein und keine zu groß, keine

zu gering und keine zu vornehm, sich zu diesem Geschlecht zu halten. „Sei gegrüßt, du Begnadigte", ist gewiß die göttliche Antwort früher oder später. Hienieden oft in einer Form, die uns nicht gefällt, aber droben in Herrlichkeit, vor allen Engeln, wirds Freude und Jauchzen sein.

2, Gabriel hat seine hohe Botschaft beendet, welche in Marias denkendem Geiste sofort Gestalt und Geschichte annahm: Einen Sohn soll sie bekommen, den Erlöser, den König der Verheißung, der ihr wohl bekannt ist.

Was auf der Welt konnte wohl für Maria näher liegen als die Zusage eines Sohnes? War doch eine männliche Erstgeburt in Israel tief eingewurzeltes Ideal, ja fast zur Religionsseele geworden. Und nun, sie, die Verlobte, die kurz vor der Vermählung stand, bekommt solche Botschaft — eine Botschaft, die menschlich berechnet ganz am richtigen Platze ist.

Maria, die Verlobte, schauen wir sie einmal an. Leuchtet nicht ein feines Verständnis und zartes Gefühl für dieses Gottesgeschenk aus ihren Augen? Maria hat es vergessen, daß sie verlobt ist, daß sie mit Herz und Gewissen bereits einem Manne angehört. Sie ist ganz frei und los von dieser irdischen Verbindung; ihr innerstes Wesen empfindet es, daß ihr als Jungfrau dieser göttliche Sohn gelte und nicht als Weib unter Mannes Gesetz. So weit kann ihr Verstand erfassen, was sie aber nicht begreifen kann, muß sie doch von dem Engel, vor dem sie sich garnicht mehr fürchtet, erfragen: „Wie kann das sein?" Die Erklärung des Engels läßt in ihrer Seele ein drei Mal „Heilig" zurück: Heiliges Gefäß, heiliger Geist, heiliges Erzeugnis.

Sie hört es und glaubt es und steht wie aus einem Gusse da: „Ich bin die Magd des Herrn".

(Schluß folgt.)

Aus der Werkstatt

Mit welchem Eifer die Mohamedaner ihre islamitischen Lehren zu erlernen und zu verbreiten suchen kann man daraus ersehen, daß sie in Kairo eine Hochschule besitzen, die Ahzar-Moschee, welche vor dem Kriege von 10000 Studenten besucht wurde, die aus allen Teilen der islamitischen Welt zusammenströmten, um hier durch ein mehrjähriges Studium aus der Quelle des Islam zu schöpfen und dann hinauszuziehen, um die Lehren des Korans neben ihrem irdischen Beruf zu verbreiten. Der „Sendbote" schreibt darüber: „Heute ist die Zahl der Studierenden etwas kleiner, als sie vor dem Kriege war. Der Anblick, der sich dem Besucher hier bietet, gehört zu den charakteristischsten Eindrücken, die sich dem Reisenden in Ägypten bieten. Betritt man den ersten Hof, so sieht man sich einer großen Schar von Knaben gegenüber, die um einen weißhaarigen Lehrer herumsitzen und von diesem in die Anfangsgründe der Wissenschaft eingeführt werden. Sie rezitieren im Chor mit ungeheurem Stimmaufwand laut und schreiend etwas, wobei sie ihren Körper beständig hin- und herwiegen. Geht man weiter, so gelangt man in einen Saal, der etwa einer Aula ähnelt. Er enthält 140 Säulen, die die Decke stützen und die den Saal teilen, der sich über eine Fläche von 3000 Quadratmetern ausbreitet. Hier sind die älteren Semester versammelt. Die Lehrmethode ist immer dieselbe. Der dozierende Lehrer liest ein Buch vor, das er erklärt und dessen Text die Zöglinge wiederholen. Ist ein Student soweit, alles auswendig hersagen zu können, so erhält er die Lehrererlaubnis, die ihn ermächtigt, seinerseits den Koran auszulegen. Aber um diese Stufe zu erreichen, bedarf es eines Studiums von mindestens siebzehn Jahren, und man kann sich denken, welchen Schweiß es diesen Sudanesen, Abessiniern und Arabern aus Mekka und Yemen kostet, ehe es ihnen gelungen ist, die seit Jahrhunderten angehäufte Wissenschaft des Islam in ihrem Kopf unterzubringen."

Beschämen diese Moslemen mit ihrem Eifer, ihrer Beharrlichkeit, ihrer Aufopferung von Zeit nnd Geld nicht die Christen samt und sonders? Und doch haben sie kein Evangelium, durch das eine Welt selig werden kann, sondern nur einige Morallehren, die sich in unendliche Vorschriften verzweigen, durch deren Ausleben das Wohlgefallen Allahs nnd seines Propheten Mohamed verheißen wird, also auf Werkgerechtigkeit aus ist und dadurch die Seligkeit zu erlangen verspricht.

Wie sollten wir doch die seligmachende Botschaft vom Kreuze hoch halten und keine Zeit, Mühe und Geldopfer sparen, das erfahrene Heil auch andern zugänglich zu machen, damit sie für Jesum gewonnen werden, ehe für sie die Gnadenzeit vorbeieilt. Würden die Gläubigen ihre Aufgabe so gewissenhaft auffassen und ausüben wie jene, so wäre gewiß ein großer Teil der Finsternis, die heute noch die Völker deckt, durch das Licht des Evangeliums schon erhellt und Christo eine große Beute zugeführt, die für die in seinem Blut gefundene Ruhe für ihre Seele den preisen würden, der durch seinen Tod sie mit Gott versöhnt hat. Das Ende rückt immer näher heran und die Abrechnung der uns anvertrauten Pfunde wird bald beginnen. Dann wird es nicht wichtig sein, was wir hier erworben oder besessen haben, sondern wie wir unsere Zeit, unsere Gaben, unsere Mittel und Gelegenheiten ausgenützt haben, um das Reich Gottes verbreiten zu helfen. Allerlei Lehren Jesu fallen auch vielen Gläubigen nicht so schwer als die eine: „Trachtet am ersten nach dem Reiche Gottes und nach seiner Gerechtigkeit", welches sich nicht nur darauf bezieht, daß wir selber daran Teil haben sollen, sondern daß wir auch dazu beitragen sollen, um andere damit bekannt zu machen und sie zu veranlassen, sich für dasselbe zu entscheiden. Alle können wir nun nicht hingehen und diese Arbeit zu unserem Lebensberuf machen, aber laßt uns doch wenigstens diejenigen gebührend versorgen, die sich der Herr besonders dazu ausersehen und berufen hat, damit sie ihre Arbeit nicht

mit Seufzen tun brauchen, „denn das ist euch nicht gut" sagt uns Gottes Wort. Manche Gemeinden tun ihre Pflicht ihrem Prediger gegenüber nicht genügend und er muß seine Arbeit, die seine ganze Aufmerksamkeit und Kraft erfordert, mit schweren Nahrungssorgen tun, die ihm einen großen Teil seiner Freudigkeit und Energie rauben. Auch unserer Vereinigungsmissionare, deren wir jetzt 5 haben, dürfen wir nicht vergessen, die ihren Unterhalt aus der Vereinigungskasse erhalten. Die Kollekten, die für diesen Zweck durch die Reiseprediger gehoben werden, sollten besonders reichlich ausfallen, damit nicht nur diese 5 erhalten bleiben, sondern auch noch andere angestellt werden könnten. Möge der Geist Gottes uns auch in diesem Stück in alle Wahrheit hineinführen und uns unsere persönlichen Aufgaben klar machen.

Die Fußwaschung.

Die sogenannten Abendlichter, die ihre eigene Sündlosigkeit mit großem Eifer predigen und besonders Wolhynien zu ihrer Operationsbasis erwählt haben und unsere Geschwister mit dieser Botschaft beunruhigen, betonen noch mehr wie das mit besonderem Nachdruck, daß für die Gläubigen die buchstäbliche Ausübung der Fußwaschung unerläßliches Erfordernis zur Seligkeit sei. Es ist bekannt, daß ein Teil der Mennonitengemeinschaft auch die Fußwaschung lehrt und übt; doch machen sie unsres Wissens nicht gerade die Seligkeit davon abhängig. Auch der Papst der römisch-katholischen Kirche wäscht seinen Kardinälen einmal im Jahr, und zwar am Gründonnerstag, die Füße, welches eine Nachahmung Jesu darstellen soll.

Die Fußwaschungen werden mit dem Beispiele der Fußwaschung Jesu, Johannes 13, begründet, wo der Herr sagte: „So nun ich, euer Herr und Meister, euch die Füße gewaschen habe, so sollt ihr euch auch untereinander die Füße waschen. Ein Beispiel habe ich euch gegeben, daß ihr tut, wie ich euch getan habe." Wir leugnen nicht, daß, wenn der Herr die Fußwaschung wörtlich verstanden haben wollte, wir gehalten wären sie also zu handhaben.

Bei näherer Prüfung finden wir jedoch, daß der Herr hier seinen Jüngern mehr geben wollte als eine einfache Fußwaschung.

Weil die Jünger kurz vor dem einen Zank untereinander hatten, wer von ihnen der größte im Himmelreich sein sollte, also einen Rangstreit führten, so wollte der Herr ihnen durch einen Anschauungsunterricht von tiefer gehender Bedeutung und notwendigerer Jüngertugenden geben, als eine äußere Zeremonie der Fußwaschung an und für sich darstellt. Er wollte ihnen dadurch Demut, Liebe und Dienstfertigkeit versinnbildlichen und diese Tugenden bleibend zur christlichen Pflicht einbinden. Es sollte ihnen durch ein Bild gesagt sein, was Paulus nachher den Römern auch sagte: „Haltet euch herunter zu den Niedrigen" (Röm. 12, 16).

In diesem Sinne haben es auch die Apostel, wie zu erwarten stand, aufgefaßt, was durch den Umstand genügend bewiesen wird, daß sie selbst eine Fußwaschung nie gefeiert haben. Sie werden sie wohl als gastfreundliche Sitte, wie sie im Morgenlande allgemein gang und gebe war, privater Weise ihren Gästen auch reichlich erwiesen haben; aber in geschlossener Versammlung, wie z. B. vor dem Abendmahl, haben sie solche nicht gefeiert, und auch nicht den Gemeinden zur Feier befohlen. Was sie gewiß nicht unterlassen hätten, wäre die Sache anders zu nehmen gewesen, eingedenk der Mahnung des Herrn: „Lehret sie halten alles was ich euch befohlen habe." Da sie die Fußwaschung nicht gelehrt haben, so ist sie folglich nur ein Symbol und kein Gebot. Damit stimmt auch noch die Tatsache, daß die drei ersten Evangelisten in ihren Evangelien der Fußwaschung mit keiner Silbe Erwähnung tun, was nie geschehen wäre, hätte sie buchstäbliche Bedeutung gehabt.

Wenn Paulus von den Witwen, die zum Gemeindedienst herangezogen werden sollten, unter dem Zeugnis guter Werke auch die Fußwaschung erwähnt und sagt: „so sie der Heiligen Füße gewaschen hat", so beweist dies auch, daß die Fußwaschung in den apostolischen Gemeinden in geschlossenen Versammlungen nicht gebräuchlich war, sondern in die privaten Häuser gehörte, sonst stände es ja von jedem Mitgliede zweifelsohne fest, daß es geschehen wäre. Aus obigen Tatsachen kommen wir zu der unabweisbaren Zusammenfassung:

1. Die drei ersten Evangelisten haben von der Fußwaschung nichts erwähnt, somit haben sie ihre Bedeutung nicht buchstäblich genommen.

2. Die Apostel haben sie in den von ihnen gegründeten Gemeinden nicht gelehrt und sie daher auch nicht buchstäblich aufgefaßt.

3. Auch die Kirchenväter der nachapostolischen Zeit haben von einer sakramentalischen Fußwaschung nichts geschrieben.

4. Wäre die Fußwaschung zur buchstäblichen Nachahmung, wie z. B. das Abendmahl, gegeben,

dann wäre ihr von den Aposteln mehr Aufmerksamkeit in dieser Richtung entgegengebracht worden.

5. Auf Grund obiger Tatsachen stelle ich fest, daß sie nur symbolische Bedeutung habe, ohne daß ihre buchstäbliche Übung erforderlich sei.

F. Brauer.

Erfolgreiche Gemeinde.

Wenn eine Gemeinde erfolgreich sein will' dann muß ihre Gliederschaft aus bekehrten Leuten bestehen, die bereit sind, ihre Gotteskindschaft durch ein Leben unwandelbarer Treue gegen Gott zu bezeugen.

Soll eine Gemeinde erfolgreich sein, dann müssen ihre Glieder die Versammlungen regelmäßig besuchen. Sie kann nicht bestehen, geschweige noch Erfolg haben, wenn ihre Glieder nicht regelmäßig, fleißig zu den Versammlungen kommen. Der Hauptzweck einer Gemeinde ist, daß sie bestimmte öffentliche Versammlungen zur Predigt des Evangeliums für ihre Umgebung abhält. Sie hat auch andere Pflichten. Dies aber ist die eine, die vor allen anderen steht.

Eine Gemeinde kann nicht erfolgreich sein, wenn ihre Glieder nicht zusammen arbeiten in der Gewinnung von Seelen für den Heiland und für die Gemeinde. Manche mögen für Christus in Zeiten besonderer Erweckung gewonnen werden, wenn aber die Glieder kein Interesse an derer geistlicher Wohlfahrt haben und ihnen nicht helfen, so werden manche derselben wieder abfallen und dem Herrn verloren gehen. Es muß ein herzliches, aufrichtiges Leben unter den Gliedern herrschen nnd ein anziehendes, freundliches Benehmen gegen Freunde und Neubekehrte beobachtet werden.

Der Stillstand, der in mancher Gemeinde eingetreten ist, hat die Ursache darin, daß die Kinder nicht in die Gottesdienste kommen. Sie sitzen nicht mehr bei ihren Eltern und lernen es nicht, zur Versammlung zu gehen.

Keine Gemeinde kann erfolgreich sein, wenn ihre Glieder nicht finanziell nach Möglichkeit beitragen zur Verschönerung der Gottesdienste. Ein unansehnliches, vernachlässigtes Versammlungshaus wird Fremde abstoßen, die Glieder entmutigen und die Sache Christi in Verruf bringen. Das Haus Gottes sollte freundlich und anziehend sein, und die Glieder sollten zeigen, daß sie es lieben wie ihr eigenes Heim.

Das ist eine erfolgreiche Gemeinde, deren Glieder gegen alle Untugenden ankämpfen, wie das Trinken, das Rauchen und das Sonntagsarbeiten; die den Herrn und sich unter einander lieben und bestrebt sind, die Welt für Christus zu gewinnen, sich pünktlich mit ihren Kindern an ihrer Seite an ihrem Platz einfinden, mit ihren reichen Opfern in ihren Händen und mit Preis und Gebet auf ihren Lippen und in ihren Herzen.

Wer Ohren hat, der höre, was der Geist den Gemeinden sagt!

Der Berater.

Die Widersprüche der Bibel.

Auf der Platform einer Straßenbahn in Berlin fragte ein Fahrgast einen andern, der von einer Versammlung nach Hause fuhr, ob er zu einer Diskussion bereit sei. „Wenn sie dies durchaus hier tun wollen, meinetwegen!" entgegnete der Mann. „Sie glauben doch wohl an die Bibel?" fragte jener. „Ja, gewiß!" war die Antwort. „Wissen sie nicht, daß sie voller Widersprüche ist?" examinierte der andere weiter. „Sooo!" sagte der andere erstaunt und griff dabei in die Tasche. „Ja, voller Widersprüche!" rief der Kritiker aufgeregt aus. „Hier, bitte, ich bin sehr gespannt darauf, sie zu sehen!" Mit diesen Worten gab er dem Kritiker seine Taschenbibel in die Hand. Dieser sah ihn erstaunt an und fragte, in der Meinung, daß er ein Notizbuch vor sich habe: „Soll ich Ihnen meine Adresse da hineinschreiben?" „Nein, lieber Freund, das ist eine Bibel, die ganze Bibel, mit „sämtlichen Widersprüchen". Nun zeigen Sie mir, bitte, einige davon". „Na, ich sage Ihnen, Sie würden vielleicht staunen, wenn ich sie Ihnen alle zeigen wollte." „Nun bitte, zeigen Sie mir wenigstens einen". Da der Bibelkritiker anscheinend nichts mit der Bibel anzufangen wußte, erbot er sich sogar die Stellen aufzusuchen, die er angeben würde. „Es fällt mir augenblicklich keine Stelle ein", entgegnete der Kritiker nach längerem Nachdenken und brach das Gespräch ab, indem er zur allgemeinen Erheiterung der Umstehenden die Bibel zurückgab.

Des Blinden Beweisführung.

In einer religiösen Versammlung, in welcher viele Ungläubige waren, rief jemand aus der Menge: „Meine Freunde, ich glaube nicht, was

euch diese Männer sagen! Ich glaube nicht an die Hölle, ich glaube nicht an ein ewiges Gericht, ich glaube nicht an einen Gott! denn ich habe nie etwas davon gesehen!" So fuhr er eine Zeitlang fort, bis sich eine andere Stimme aus der Menge zum Wort meldete.

Der Ungläubige setzte sich, und der andere begann: „Meine Freunde! Ihr sagt, es gebe hier in der Nähe einen Fluß; das ist nicht wahr, es gibt keinen Fluß. Ihr sagt, es gebe Gras und wachsende Bäume rings um uns her; das ist nicht wahr, es gibt weder Gras noch Bäume. Ihr sagt mir, daß hier eine große Menschenmenge versammelt sei; ich sage wieder, das ist nicht wahr, es ist niemand weiter hier als ich. Vielleicht wundert Ihr euch, wo ich mit meiner Rede hinaus will, darum will ich es Euch sagen, meine Freunde! Ich bin von Geburt an blind, ich habe nie jemand von Euch, noch etwas von den Dingen gesehen, die nach Eurer Aussage um mich her sein sollen. Aber wenn ich deren Existenz leugne, so offenbart das nur, daß ich blind bin, deshalb seid Ihr und die Dinge, die ich nie sah, doch vorhanden. Und wenn dieser Ungläubige religiöse Dinge ableugnet, weil er sie nicht sieht, so offenbart das nur, das er geistlich blind ist, aber mehr beweist er nicht

---

Geistliche Erweckung in Rußland.

Seit den letzten Jahren geht durch Rußland eine große Erweckung. Einst konnte man im Lande unter dem in Finsternis sitzenden Volke nur Schlemmerei, Sittenlosigkeit und Unwissenheit begegnen, heute überflutet in einem unfaßbar gewaltigen Strom das lebendige Wort Gottes das müde, verwundete und zerstörte Rußland. Vom eiskalten Norden bis zum heißen Süden, vom Land der aufgehenden Sonne im Osten bis zum dichtbevölkerten Westen sind heute die Gläubigen zerstreut und Städte wie Dörfer sind mit einem Netz von Gemeinden umspannt. Viele Millionen sind schon zu Christus gekommen und haben ihm ihr Leben zum ewigen Dienste geweiht.

Im Laufe dieser kurzen Zeit ist die frohe Botschaft nicht nur in breite Schichten des russischen Volkes gedrungen, sondern auch zu den in Rußland wohnenden fremdstämmigen Völkern. Ssamojeden, Syrjanen, Ostjaken, Tschuwaschen, Tscheremissen, Tataren, Grusinen, Osseten, Juden und viele andere Stämme hören das Evangelium in ihrer Muttersprache. Und unter all diesen verschiedenen Völkerschaften findet man bereits Gemeinden solcher auf den Glauben Getaufter.

Das Eindringen des Evangeliums in die Massen des russischen Volkes, sowie auch der anderen Rußland bewohnenden Nationen, zeigt uns die Macht des göttlichen Wortes, den großen Segen, den der Herr über dieses Land ausgegossen, und die gewaltige Schwungkraft, die die Evangelisation des Volkes allmählich annimmt.

Rußland hat den Weg der geistlichen Reformation beschritten, dies bestätigt die religiöse Erweckung, welche wir überall beobachten können.

Die kommende russische Reformation, deren Grundlagen schon tief in der heutigen religiösen Erweckung verankert liegen, zeigt ein völlig anderes Bild und hat einen ganz anderen Entwicklungscharakter, als die des Westens, in Deutschland, der Schweiz, England und anderen Ländern,

Im Westen vollzog sich die Bewegung von oben nach unten, unter Anteilnahme der Könige, Fürsten, der Geistlichkeit, der Vertreter der Wissenschaft, häufig mit dem Schwert in der Hand, wobei nicht wenig Bruderblut vergossen wurde. Hier in Rußland von unten nach oben. Die Beherrscher des Landes, die Vertreter der Wissenschaft und verschiedener Kreise der Intelligenz stehen nicht nur weit abseits von der Beteiligung an der geistlichen Erweckung, sie sind sogar nach Kräften bemüht, die erfolgreiche Ausbreitung des Evangeliums zu verhindern und, wenn möglich, ganz aufzuhalten.

„Aber es wird dir schwer werden, wider den Stachel zu löcken."

Der Charakter dieser Bewegung errinnert an die Massenbekehrungen in der Apostelzeit. Wurden doch in jenen Tagen viele Tausende aus dem Volke gläubig. Das Synedrium, die Geistlichkeit, Pharisäer und Schriftgelehrte leisteten der Predigt der Apostel nicht nur Widerstand, sondern ergriffen auch alle möglichen Maßnahmen, um diese Bewegung zu vernichten. Jedoch ohne Erfolg. Im Gegenteil, sogar viele Priester unterwarfen sich diesem Glauben.

Trotz der schweren Zeit mit ihrem unsagbaren Leiden und Weh vollzieht sich die geistliche Erweckung des russischen Volkes ohne Schwert und Gewalt, ohne Blutvergießen und Quälereien, allein durch das gepredigte Wort Gottes.

Rußland erwacht aus dem geistlichen Todesschlaf. Die Fesseln der Sünde und Unkultur brechen. Der in viele Millionen Menschenherzen ausgestreute Same des Wortes Gottes wird bald aufgehen und hundertfältige Frucht tragen.

Die Eisdecke, unter der das Volk in geistlichem Schlafe dahinstumpfte, ist schon gebrochen, aber die Hochflut liegt erst in der Zukunft.

Licht dem Osten.

Wochenrundschau

Deutschland soll nun doch endlich das Recht gewährt werden, dem Völkerbund beizutreten. Die „Bohemia" berichtet, daß die Frage der Gewährung eines ständigen Sitzes an Deutschland im Völkerbundrat von England, Frankreich, Italien, Belgien und Uruguay bereits in wohlwollender Weise erledigt worden ist. Nach der Ansicht des Blattes wird sich die Tschechoslovakei auch im Laufe der nächsten Woche diesem Standpunkt anschließen. Es ist vorauszusehen, daß Deutschland ein formelles Gesuch wegen seiner Aufnahme in den Völkerbund während der im Dezember in Rom stattfindenden Tagung des Völkerbundrates einreichen wird.

Präsident Coolidge gedenkt, nach einer Meldung der „Daily News", in Kürze eine Abrüstungskonferenz einzuberufen. Es wird gleichfalls vermutet, daß die englische Regierung diese Anregung unterstützen wird.

Im mexikanischen Parlament kam es bei einer stürmischen Sitzung der Abgeordneten zu einem Handgemenge, bei dem 200 Schüsse abgefeuert wurden. Während der blutigen Excesse erlitten mehrere Deputierte schwere Verletzungen. Es wurde nicht nur mit Revolvern, sondern auch mit Dolchen gekämpft.

In Italien hat die politische Gährung noch immer kein Ende. Wie die „Tribuna" aus Messagno meldet, ist es dort zwischen den Socialisten und Faschisten zu neuen Zusammenstößen gekommen.

Im Laufe dieser Unruhen haben Kommunisten das Gebäude des Gemeindetheaters und den Sitz der örtlichen Faschistensektion völlig demoliert.

In Spanien hat trotz des energischen Einschreitens der Regierung gegen die Revolution dieselbe sich doch nicht mit der Hinrichtung einiger Personen dämpfen lassen. Die Blätter berichten aus San Sebastian, daß die Revolutionsbewegung die Armee in Katalonien und Navarra ergriffen hat. Es sind 152 Personen verhaftet worden.

Das Erdbeben auf Java dauert noch an. Die Erdstöße haben sich in den letzten Tagen mit verminderter Stärke wiederholt. Nach den letzten offiziellen Nachrichten beträgt die Zahl der bei dem Erdbeben ums Leben gekommenen Personen bisher über 500. 12 größere und kleinere Ortschaften sind völlig zerstört.

Die Pest hat sich im Kaukasus zu der dort herrschenden Hungersnot gesellt, die schon viele Opfer gefordert hat. Aus Moskau wird gemeldet, daß im Bezirk Stawropol nach amtlichen Berichten die Pest in besonderer Weise wütet, die von der einheimischen Bevökerung der schwarze Tod genannt wird. In der Stadt Stawropol allein wurden dreitausend tödlich verlaufende Pestfälle registriert.

Aus Griechenland kommt die Nachricht, daß die Regierung einer weitverzweigten Verschwörung auf die Spur gekommen sei. Ein in der Nacht vom 21. November versuchtes Attentat auf General Pangalos ist nicht gelungen. Es sind zwei Generale und zwei Offiziere verhaftet worden, die der Athener Garnison angehören.

Quittungen

Für die Predigerschule eingegangen:

Leibitsch: Schw. Wedel Mehl, Grütze und Speck.

Pogorzela: Br. Günther 8 Kilo Honig.

Grabieniec: G. Henschke $^{1}/_{2}$ Korzec Kartoffel u. $^{1}/_{2}$ Schock Kraut, A. Nitschke $^{1}/_{2}$ Korzec Kartoffel $^{1}/_{4}$ Rüben, G. Henschke $^{1}/_{2}$ Korzec Kartoffel, G. Nitschke 1 Kor. Kartoffel u. 1 Schock Kraut, B. Gatke $^{1}/_{4}$ Korzec Kartoffel u. $^{1}/_{4}$ Schock Kraut, G. Rode 1 Korzec Kartoffel u. $^{1}/_{2}$ Schock Kraut, E. Rode 1 Korzec Kartoffel u. $^{1}/_{2}$ Schock Kraut, J. Scheibner 2 Korzec Kartoffel, $^{1}/_{2}$ Schock Kraut u. $^{1}/_{4}$ Mohrrüben, A. Rode 3 Korzec Kartoffel u. 1 Schock Kraut, L. Frank $^{3}/_{4}$ Korzec Kartoffel, D. Frank j. $^{1}/_{2}$ Korzec Kartoffel u. 1 Schock Kraut, M. Kühn 2 Korzec Kartoffel u. $^{1}/_{2}$ Schock Kraut, W. Gatke $^{1}/_{2}$ Korzec Kartoffel, H. Hentschke $^{1}/_{2}$ Korzec Kartoffel u. $^{1}/_{2}$ Schock Kraut, O. Henschke $^{1}/_{2}$ Korzec Kartoffel u. $^{1}/_{4}$ Mohrrüben, G. Winter $^{1}/_{2}$ Mohrrüben, A. Winter 1 Korzec Kartoffel.

Lodz I: Schw. Gregory 2 Korzec Kartoffel.

Mit herzlichem Dank J. Brauer.

Redaktor i Wydawca: A. Knoff, Łódź, Wegnera 1. Druk „KOMPAS", Łódź, Sienkiewicza 53.